

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 12

Artikel: "Die Initialien"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„DIE INIZIALIEN“

Frau Neureich (Eier und Salami en gros) war, zufolge glücklicher Verschiebungen ihres Mannes während dem Kriege, zu einem besseren Dreifamilienhaus in Villastil gekommen. Hingegen ging das natürlich nicht auf die Länge mit dem Villastil allein. Man war ja schließlich — — —. Also eine richtige Villa mußte her. Mit Garage. Mit Park und Bassäng. Mit schönen roten und grünen Glanzkugeln auf vergoldeten Ständern in englischen Rasenplätzen. Und natürlich in den Blumenbeeten die Haupsache: die schön verschlungenen Initialen der Familie Neureich-Rantzig. Frau Neureich pflegt „Inizialien“ zu sagen. In unerschütterlicher Bildung. Die Inizialien „von Uns“. Von Monsieur et Madame N. R. Immer schön ineinander verschlungen.

A propos: Man hätte sich ja auch ein Wappen leisten können. Natürlich hatte man ein Wappen. Irgendwo müßte das Wappen der Neureich und Rantzig zu finden sein. (Hatte der Schreinmaler gesagt.)

Aber — nein, man wollte nicht proksen. Gerade heute, wo Krone und Kronen stürzen; wo die Grafen Stiefel und Straßen putzen, mache ein Wappen ohnehin nicht mehr Effekt.

Uebrigens brauchte man sich nicht zu schämen. Man war von der gutbürgerlich-besseren Bourgeoisie. — Man hatte von unten herauf. — Arbeit ist noch nie eine Schande gewesen. Und was die glücklichen Constellationen mit den Eiern und Salami betrifft: Gott sei Dank! Höhere Gewalt. Niemand konnte etwas dafür. Das heißt, pardon, Herr Neureich konnte etwas dafür. Er war ein Mann von Handel, von Blick, von — von — na ja.

Schon eingedenkt seiner „Iniziatife“, der man die jetzige bessere Wohlhabenheit verdankte, war es sinnentsprechend und

feinfühlend, sich nicht für ein Wappen, sondern eben für die sogenannten Inizialien zu entschließen. —

Da war nun für Madame Neureich ein weites Feld bereit, um eigenen, triebhaft geläuterten Geschmack zu zeigen. Zu schwelgen begann sie am Kult der Inizialien, an deren Anbringung sie bald eine unerreichbare Virtuosität entfaltete, mit denen sie einen wahren Sport des Geistes trieb. Vom Gartentor bis zum Kamin der Villa schweifte vergebens das Auge, ohne den stolzen Buchstaben der Besitzer zu begegnen. Am Autoschlag; vorn am Motor; in der marmorenen Badewanne und auf dem Wasserglas; auf Gabeln und Messern, Tellern und Schüsseln prangte, immer möglichst groß und reich verschlungen, in erhabenen oder vertieften Lettern, die sichtbar goldene Bescheidenheit der Neureich-Rantzig. Es gab einen Christgipfel im Hause: Kein Bahnstocher und kein Kellerschlüssel ohne Monogramm.

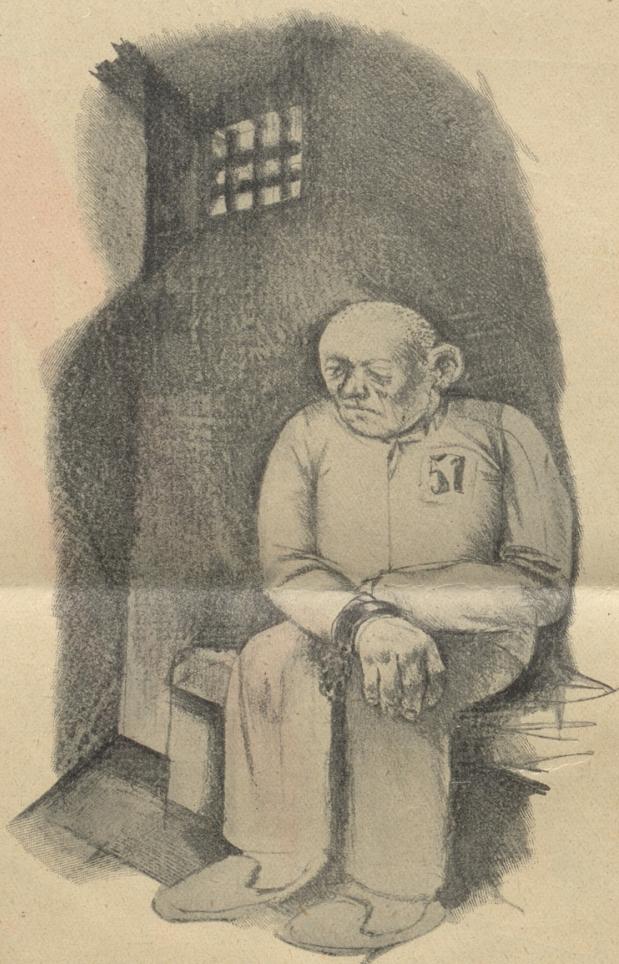
Aber auch mit anderen Qualitäten des Geistes war Frau Neureich geziert. Sie hatte zum Beispiel eine rührende poetische Ader, wobei sie trotzdem doch nie die praktische Seite vergaß. So prangten über der Toilette (zweite Tür links) in Silber und Gold die Inizialien, und darunter der herzliche Vers:

Oh Guest tritt ein
Hier kannst
Und darfst
Du glücklich sein!

Weder „Sie“ noch „Er“ waren mit irgendwelcher Art von musikalischem Makel behaftet. Deshalb hatte man ein Musikzimmer, resp. einen Salon, und in diesem Musiksalon zwei Flügel. Einen roten, „in Magahoni“, und einen schwarzen. Warum zwei? Das kam daher, daß die einen Bekannten zum schwarzen, die anderen zum Mahagoni geraten hatten. Frau Neureich löste die schwierige Frage geschickt, — und kaufte einfach beide.

M i t b ü r g e r

D. Baumberger



III. Der Lebenslängliche

,SASFE“
die vorzügliche
Schweizerlampe.



Man hatte es ja und brauchte nicht am falschen Ort zu knausern. Außerdem bemerkte sie neckisch mit dem ihr eigenen Esprit: „Auch der Vogel hat zwei Flügel“. Und beide Flügel spielten elektrisch. Der rote die neuen Tänze und der schwarze die schönsten Potpourris.

Auch verschiedene „herzige“ Erfindungen hatte diese seltene Frau in ihrem Heim gemacht. Natürlich nicht allein. Etwa mit dem Elektriker zusammen. Über die Idee war doch von ihr. So zum Beispiel im Boudoir. Ach das Boudoir! „Die süße Klause“, wie sie sagte. Da stand die Venus von Milo in der Ecke aus echtem Marmor. Niemand konnte etwas ahnen. Nur einen feinen Strich hatte diese Venus um den Hals. Aber sich, Frau Neureich zieht die Brauen hoch und löst den Zauber. Nein, wer hätte das gedacht! Der Kopf der Venus ist beweglich. Sie gibt ihm einen leichten Schubs nach links: blau leuchten am Lüster die Birnen auf; — jetzt nach rechts: in sattes bengalisches Rot erscheint das Boudoir getaucht, und schau, blendend erstrahlen im künstlichen Kamin, zwischen echt unverbrennbarer Scheitern, die Initialien in feuriger Schrift. — Horch! Welche Verklärung zieht über der Erfinderin Gesicht und welcher Triumph in ihren kurzen Mantel.



„Gelt?! Fein! Was? Wie?! Alles meine Idee!“ — —
Ueberhaupt hatte sie ein faible für das Originelle und zeigte

L U

Die schöne Lu saß täglich allein
Bei Suppe, Braten und Fisch;
Sie mochte nicht länger einsam sein
Und lud mich abends zu Tisch.

Wir aßen, tranken und sprachen viel
Von alter und neuer Zeit,
Und priesen bei einem charmanten Spiel
Das Leben herrlich zu zweit.

Es war schon spät, als glühend ich sank
Zu Füßen der schönen Lu;
Sanft löst ich von ihrem Knochen schlank
Den seidengeschürten Schuh.

Da hört ich ihr Stimmchen, wie Glocken fein,
Süß singend an meinem Ohr:
„Geliebter, bald wirst du der zwölfe sein,
Der mir die Treue schwor.“

Warum, Apollo, hast du mir verliehen
Der Mūsen Freundschaft und des Sanges Lust?
Dass ich soll ewig nur den Karren ziehen?
Und lächeln soll — mit weher, wunder Brust?

Wenn nach des Tages Last und Mülh' die Andern
Bei Weib' und Wein vergessen ihr Geschick,
Mit rohem Lärm von Schenk zur Schenke wandern,
Steh ich allein, abseits, mit Troz im Blick.



Zeichnung von Ed. Gunzinger

Ist doch nichts schöneres anzusehn,
als wie zwei Menschen, die sich verstehn.

in herbem Gram:
— — die geliebten

Morgenfrühe

Die Lampe leuchtet wie ein Stern
aus Nebeln, die durch Gassen wallen.
Des Wandlers Schritte klingen fern,
wie Hammerschläge, die verhallen.

Ein Rasseln naht mit einem Licht.
Dann hört man Blechgefäße dröhnen.
Ein Bürger kam sich, wie er spricht,
an diesen Lärm noch nicht gewöhnen.

Ein Trunkner kommt einhergeschwankt
dem Frühaufsteher in die Quere.
Der letztere ist entsezt und dankt,
dass er nicht so wie jener wäre.

Der Bogenlampenstern erlischt . . .
Ein stummer Mensch steht auf der Brücke,
betrachtet eine Schnur und fischt,
doch nur mit mangelhaftem Glücke. Paulchen

A E S O P

Sie lassen kodern sich durch leere Worte,
Beglckt, wenn der Tyrann „mein Sohn“ sie nennt.
Ich kann es nicht, ich rttle an der Pforte,
Die meine Seele von der Freiheit trennt.

Und soll es wirklich niemals mir gelingen,
Vom schweren Sklavenjoch mich zu befrein';
Soll all mein Sehnen, all mein schweres Ringen,
Soll alles Streben denn vergebens sein

ie sich nicht lumpen ließ. Eines Tages kam
hen Gedanken, die Toilette mit Kronennoten
n. (Natürlich durften es Tausender sein.) Aber
dete Werk ihrem Manne zeigte, erklärte er ihr,
Tapete mittlerer Güte wäre ja viel teurer ge-
chte sie aus. — Sofort ließ sie die Kronen
und zwar standesgemäß mit einem blaugelben
Goldbrokat, die Initialien in flam-
mende Rosetten eingewirkt. Sie
sagte sich: „Nur keine Schofsläten
am falschen Ort!“ Gerade im
Nebensächlichen kann man oft seine
bessere Vornehmheit zeigen. Drum
mußte auch beim „Waschlavoir“ ein
ordentlicher Turm Handtücher hin,
mit dickem Monogramm natürlich
und breiter Bordüre aus Brüsseler-
spitzen.

Kopfzerbrechen bereitete ihr das allzuschlichte, uncharakteristische Cloppettpapier. Sie fragte sich, ob nicht auch hier — die Initialien . . .

Da geschah etwas Gräßliches, eines Tages. Die Dienerschaft lief zusammen. Ein Schuß war gefallen im Herrenzimmer. Neurich lag am Boden; die Pistole in die Hand gekrampft.

Tief erschüttert stand die Witwe.
Aber wie ein aparter Trost war's,
wie eine kleine, letzte Überraschung
uf dem Revolver standen wenigstens
Lien.

Gionnetto

¶ e φ

Golböglein flattern durchs Schweizerland
Seit einigen Wochen wieder,
Sie klimpern je nach Vermögen und Stand
In den Taschen fröhliche Lieder.
Golböglein hab' ich schon nicht mehr gesehn'
Seit der ersten Weltkriegserklärung:
Und machte ich meine Schulden seither
In eidgenössischer Währung.

Goldvögelein flattern nun wieder herum
In Stadt und Kantonen behende,
Und hie und da flattert solch' Vögelein
Sogar bis in meine Hände.
Goldvögelein haben genau wie Papier
Ganz treulose Eigenschaften:
Trotz meinem allseitig bekanntem Pech,
Sie bleiben bei mir nicht — haften.

二三

So will ich mich mit meinem Geiste rächen
An meines Herren harter, herber Hand;
Will geißeln seine Laster, seine Schwächen
Werf' ich mit scharfem Pinsel an die Wand.

Zum wilden Tiere will ich mir ihn schaffen,
Zum grümmen Wolf, gefräzig, faul und schlecht.
Dann las' ich tanzen ihn, den list'gen Affen —
Dann bin ich König und er ist mein Knecht.

Karl Engelhardt